



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit  
verwandten Briefen seiner Freunde**

**Gellert, Christian Fürchtegott**

**Leipzig, 1774**

CLXXVI.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

Liebster Herr Professor,

Gute Freunde sind immer gewohnt Feiertags zusammen zu kommen, und das ist keine üble Gewohnheit. In der Kindheit schon werden uns die Feiertage so lieb, weil man da spielen, Visiten geben, seine besten Kleider anziehen, spazieren gehen darf. Kleine kindische Ursachen, die mit der Zeit verschwinden, in dem Gemüthe aber einen frohen Eindruck hinterlassen, der es, wenn diese Tage wiederkommen, zur Lust und Freude besonders fähig macht. Hierzu gesellen sich, in reifern Jahren, die großen und wichtigen Ursachen der Freude, die das ganze menschliche Geschlecht angehen, und jeden einzelnen Menschen von der ersten Absicht Gottes für ihn, ihn ewig glücklich zu machen, überzeugen; welche gnädige Absicht ihm zugleich ein Unterpfand ist, daß es ein so gütiger Gott seinen Menschen an keinem wahren Guten je werde fehlen lassen.

Dieses tröstende Gefühl der allgemeinen Menschenliebe Gottes, mit dem aus unserer Kindheit zurück gebliebenen frohen Eindrucke vereinigt, nebst der ruhigen Sammlung unserer Gedanken und der Entfernung von zerstreuenden und ermüdenden Geschäften, machen unsre Herzen offener, fröhlicher, leichter; unsern Verstand freyer; und uns zur gesellschaftlichen Freude und zur Belebung des Umganges geschickter. Aus diesem Grunde erkläre ich es mir, daß an solchen Tagen Bekannte und  
Freunde



eigenen Gewogenheit, das theuerste und liebste von Ihren Händen! Ich kann es weder ihr noch Ihnen sagen, wie herzlich ich sie liebe und ehre, wie sehr ihr letzter Brief mich gerührt hat, und mit welcher Bewegung ich einige Stellen in meiner Antwort darauf geschrieben habe.

Ich habe es kaum seit einem Jahre recht lebendig verstehen und empfinden lernen, welche eine unschätzbare Wohlthat Gottes die Gesundheit ist. Vorigen Winter war ich krank, oder doch auf dem Wege es zu werden. Man vermuthete, ich würde in eine auszehrende Schleichkrankheit fallen, und ich dachte es selbst. Mein Gemüth litt von dem Verfalle meiner Gesundheit. Die Mühe, die ich anwandte, um aufgeräumt zu seyn wie sonst, und die ich doch größtentheils vergeblich anwandte, vermehrte das Uebel, und machte mich traurig und unzufrieden, und unwillig mit mir selbst. Ich schreibe etwas hiervon dem langen und strengen Winter zu, der uns zu sehr ins Zimmer verschloß; denn so bald die Bitterung sanft ward, und ich wieder anfieng auszugehen, empfieng ich gleichsam ein neues Leben; und etliche wenige Mittel und Diätregeln, die unser Medicus mir vorschrieb, machten alles wieder gut. Hierzu kam unser sechswöchentlicher Aufenthalt auf dem Lande, der schöne Herbst, und nun der noch immer nicht unangenehme Winter. Wir drey Geschwister sind gestern noch spazieren gewesen, und ich besinde mich sehr wohl dabey, und danke Gott aus dem Innersten meines Herzens dafür. — Möchte die gute

gute G\*\* zum Troste ihres Mannes und ihrer Mutter ist nicht schlimmer seyn, als ich vorm Jahre war, und mit dem Frühlinge so gesund werden, als ich es geworden bin! Gesundheit ist vielleicht das Einzige, was ihr fehlt; sonst wäre sie glücklich. Ihre liebsten Wünsche sind ihr erfüllt. Ich kann nicht zweifeln, daß ihre Ehe nicht sehr zufrieden seyn sollte. — Nun hat ihr Gott ihre Gesundheit, und mit derselben alle Fühlbarkeit für die Freuden dieses Lebens hinweggenommen! Es sey nun, daß er sie durch ein kurzes vorübergehendes Leiden prüfen, oder sie unter Schmerzen und Krankheit zu einem höhern Alter hinaufsteigen, oder bald die Kräfte ihres Lebens sich gänzlich verzehren lassen wolle: so muß er weise und gütige Absichten dabey haben. Wir verstehen oft nicht, was wir wünschen.

Frau Gott, nicht deinen Schlüssen  
Die Wahl des Besten zu.  
Sprich: Wer wirds besser wissen,  
Dein Schöpfer, oder du?

Ist, am Schlusse des Jahres, will ich auch die geliebte Freundin diesem allweisen Schöpfer übergeben, wie ich alles, was mir das Theuerste ist, wie ich Sie, bester Freund, ihm empfehle! Und ich sollte wegen eines von denen, die ich liebe, bekümmert seyn? Sind sie nicht alle unter der Aufsicht und in der Hand des ewigen Vaters im Himmel? Er erhalte Sie, liebster theuerster Herr Professor! Er segne Sie, Er weihe Sie mit dem neuen Jahre zu nachfolgenden Jahren eines langen,

Cc 2

gen,

gen, ruhigen, nützlichen und ehrenvollen Lebens ein!

Der Herr Herr, dem ich Dich befehle  
Der segne und behüte Dich!

2c. 2c.

---

CLXXVII.

Thuerster Herr Professor,

Sie haben mir statt einer Antwort ein Geschenk gesandt, das mir schon darum viel Freude machen müßte, weil es mir eine sehr gute Gelegenheit giebt, ohne den mindesten Schein von unbescheidener Zudringlichkeit, wieder einmal an Sie zu schreiben. Eine meiner angenehmsten Beschäftigungen, die ich in die Reihe, ja oft an die Spitze meiner liebsten Ergötzungen setze, und die ich schon einigemal als eine reichliche Ersetzung einiger andern Vergnügungen, die ich vielleicht mit Ungeduld wünschte, und nicht haben konnte, genossen habe. Kaum fiel es mir ein, daß es ganz in meiner Macht stünde, mir meinen besten und würdigsten Freund gegenwärtig zu denken, mich mit ihm zu unterhalten, und den Eindruck seiner Güte für mich, und die Vorstellung seines Werthes in mir lebhaft zu erneuern: so gab ich gern alle meine kleinen Wünsche und Absichten auf, und mein Gemüth befand sich gleich in dem sanften ruhigen Zustande, in welchem es nach nichts verlangt, und über.